

deutende Rolle als Vermittler von Wissen zur Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution in der DDR spielen.

Auch in den nächsten Jahrzehnten werden das gedruckte Wort und das gedruckte Bild bilden und erziehen helfen. Gerade deshalb geben mir einige Tendenzen der Entwicklung zu denken, weil sie große Auswirkungen auf die polygraphische Industrie haben werden.

überall ist die Rede vom lawinenartigen Anwachsen wissenschaftlich-technischer Erkenntnisse. Ich habe kürzlich darüber gelesen, daß in der Welt im Jahre 1965 24 Millionen wissenschaftlicher Dokumentationen zu speichern waren. 1970 werden es 60 Millionen sein, 1980 schon die Riesensumme von 420 Millionen, das heißt 20mal soviel wie 1965.

Liebe Genossinnen und Genossen! Ist unser Industriezweig darauf eingestellt? Reicht das, was im Perspektivplan und für die weiteren Jahrzehnte gedacht und geplant ist, überhaupt aus, um den gewaltigen Anforderungen bei der Vollendung des Sozialismus gerecht zu werden? Wissen wir eigentlich, was wir schon *heute* dazu tun müssen?

Die Zeitspanne zwischen der Formulierung der wissenschaftlichen Erkenntnis und der Vermittlung an die Umwelt ist viel zu groß. Mit anderen Worten: Unser Industriezweig ist mit schuld daran, wenn neueste Erkenntnisse der Wissenschaften und der Technik *nicht schnell genug* und *nicht rationell genug* der sozialistischen Gesellschaft mitgeteilt werden.

Die Herstellungszeiten für Bücher sind schon aus heutiger Sicht, aber vor allem aus der Sicht von morgen, viel zu lang! Nehmen wir ein Beispiel: Das „Chemische Zentralblatt“ ist für die Genossen aus der Chemie sicherlich ein Begriff. Jährlich einmal erscheint dazu als aufschlußreicher Wissensspeicher ein Sachregister in Schlagworten. Die Aufbereitungszeit und die Bearbeitung für diese Register durch den Verlag und die Druckereien betragen IV<sub>2</sub> Jahre, so daß zum Beispiel das Register des Jahres 1966 den Wissenschaftlern erst im Jahre 1968 zur Verfügung steht, Kommentar: Unaktuell für den Wissenschaftler — unrationell für den Setzer und Drucker.

überall zwingt <fie ständige Flut von neuen Erkenntnissen während der Drucklegung die Autoren immer aufs neue zu Änderungen und Ergänzungen. Verständlich, daß Setzer und Drucker manchmal nicht wissen, was gehauen und gestochen ist.

Im Bauwesen kennt man wohl ähnliches als „gleitende Projektierung“. Auch die Polygraphen lieben das nicht!

Was sollten sich nun für Schlußfolgerungen ergeben? Zu allererst muß-